

Peter G. Richter

Territorialität und Privatheit

2009

Agenda

- **Einführung**
 - **Territorialität**
 - **Persönlicher Raum und interpersonelle Distanz (IPD)**
 - **Privatheit**
 - **Exkurs Arbeitsumweltgestaltung (AUG)**
 - **Fazit**
-

Einführung

Englisches Sprichwort:

Gute Zäune machen gute Nachbarn.

Probleme treten vor allem dann auf, wenn Territorien verletzt, Privatheit von anderen nicht beachtet wird. > Kriege, Tod am Maschendrahtzaun, Schubsen in U-Bahn-Station, etc.

Paschen & Dishmeier vertreten die Meinung, dass diese Missachtung letztendlich die Ursache aller zwischenmenschlichen Auseinandersetzungen sei.

„**Die Ursache aller Konflikte lautet: *Du hast meinen Hof betreten.*“**
(Paschen & Dishmeier, 2004, S. 45)

Territorialität

Auf den Raum/Flächen bezogenes **Verhalten**,
welches der

- **Nutzung**
- **Aneignung**
- **Inbesitznahme ...**

dient.

>>> Kontrolle

Territorialität: Instinkt oder kulturelles Erbe?

Funktionen des Territorialverhaltens beim Tier

Tiere zeigen angeborenes Territorialverhalten. Für das Tier erfüllt ein Territorium drei wichtige Funktionen; es bietet ausreichend *Nahrung (Überlebensfunktion)*, es gewährt ihm *Schutz vor Angreifern (Verteidigungsfunktion)* und ermöglicht ihm mit der Aneignung genaue Kenntnis und *Vertrautheit mit seiner Umwelt (Erkenntnisfunktion)*.

Studien bei Rattenpopulationen (Calhoun, 1962) ergaben, dass bei Verengung des Raumes Tiere die Orientierung verlieren, die Nahrungsaufnahme verweigern, ebenso die Fortpflanzung einschränken und schließlich sogar sterben können.

Wir wissen aus ethnografischen Forschungen, dass die etwa zwölf bis fünfzehn Individuen umfassenden Sippen des **australopithecus africanus** - einem Vorfahren des Menschen – vor 2,5 Millionen Jahren im Bereich des heutigen Äthiopien Territorien von etwa 20 Quadratkilometern besetzten.

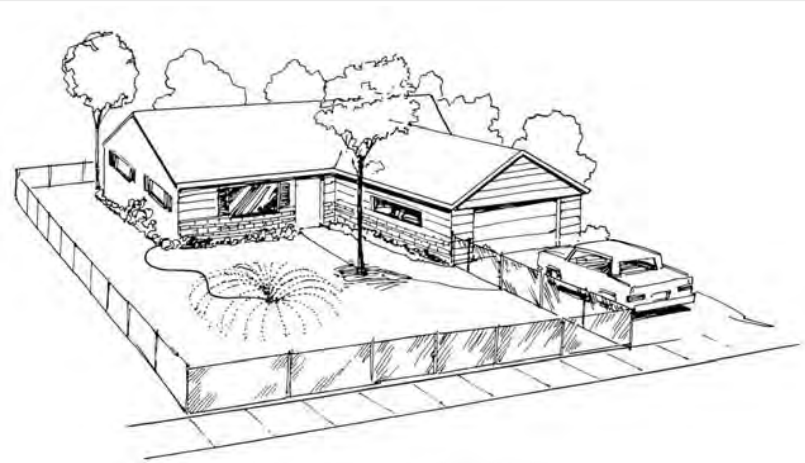
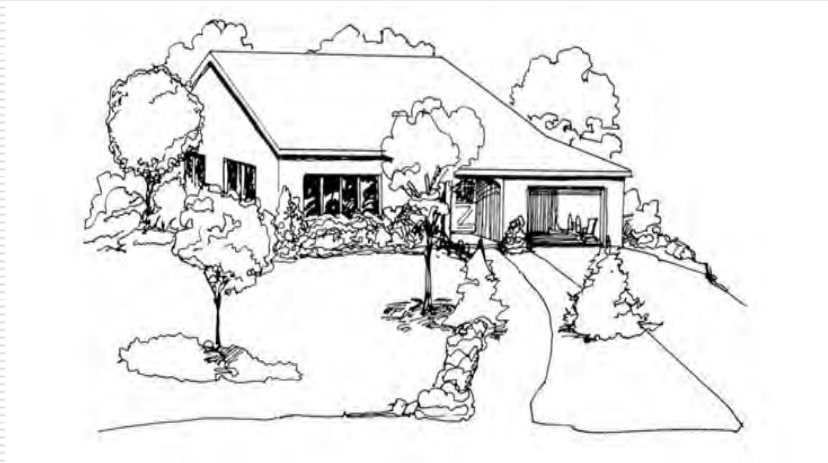
Territorien: Funktionen beim Menschen

> Zugangskontrolle

Beispiel Zimmertür im Studentenwohnheim:
Ungestörtes Arbeiten
vs.
Besuchsbereitschaft

> Verhaltenskontrolle

Territorien: Zugangskontrolle



Offensichtlich verfügt das rechte Haus über mehr Merkmale, die symbolische Barrieren darstellen und damit potentielle Einbrecher eher abschrecken. Solche Merkmale sind u. a. Markierungen der Grundstücksgrenzen (z. B. Bordsteine, flache Hecken, Zäune, etc., *auch wenn sie leicht überwindbar sind!*), Namenschilder am Eingang oder Hinweise auf die Nutzung (z. B. parkende Autos, Beregnungsanlagen im Betrieb, Beleuchtung in den Fenstern, etc.). Das ist ein Hinweis auf die subtile Beeinflussung von Zugangskontrolle im primären Territorium. (nach Brown, 1979)

Territorien: Funktionen beim Menschen

> Zugangskontrolle

> Verhaltenskontrolle

Beispiel Applaus:
in Kirchenbauten nach Predigt
vs.
im Hörsaal nach Vorlesung

Territorien: Verhaltenskontrolle



Befindet sich ein Radweg beidseits einer Straße wird erwartet, dass sich der Radfahrer jeweils nur in eine Richtung bewegt. Tut er dies nicht, so trägt er nach einem Präzedenz-urteil eines deutschen Gerichtes bei der Kollision mit einem PKW oder einem Fußgänger eine Mitschuld.

Man kann vermuten, dass sich derartige implizite Verhaltensregeln im Laufe der Zeit verändern. So ist es durchaus denkbar, dass künftig in modernen Kirchen nach einer mitreißenden Predigt Beifall gespendet werden darf. Die Frage ist, ob und inwieweit zeitgenössische Architektur derartige Veränderungen aufgreift und/oder forciert. (vgl. Ludwig & Mawick, 2007)

Territorien: Drei Typen

(nach Altman, 1970)

Primäre Territorien befinden sich im ständigen Besitz einer Person, z. B. das eigene Zimmer oder die eigene Wohnung. Sie bieten ein hohes Maß an Intimität und Privatheit. Der Besitzer hat die alleinige Verfügungsgewalt und absolute Zugangskontrolle. >>> *Heimvorteil*

Sekundäre Territorien

Öffentliche Territorien

Territorien: Heimvorteil im Sport

Sportart	Baseball	Fußball	Hockey
Sieg der Heimmannschaft	53%	58%	64%

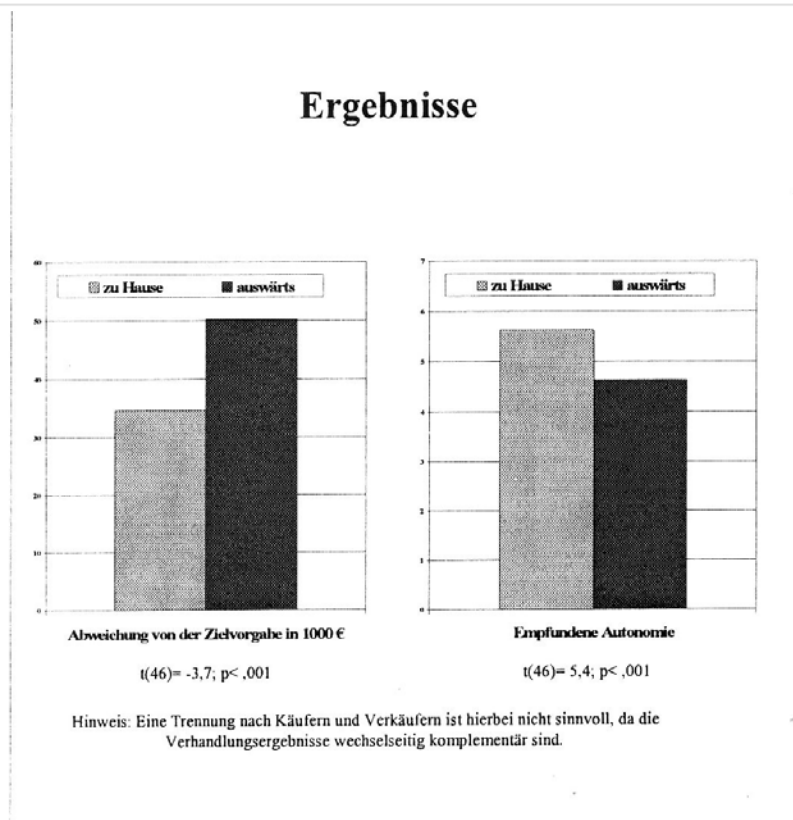
nach Schwartz & Barsky, 1977

➤ *viele **offene Fragen** zum Einfluss von Architektur und anderen Umgebungsmerkmalen:*

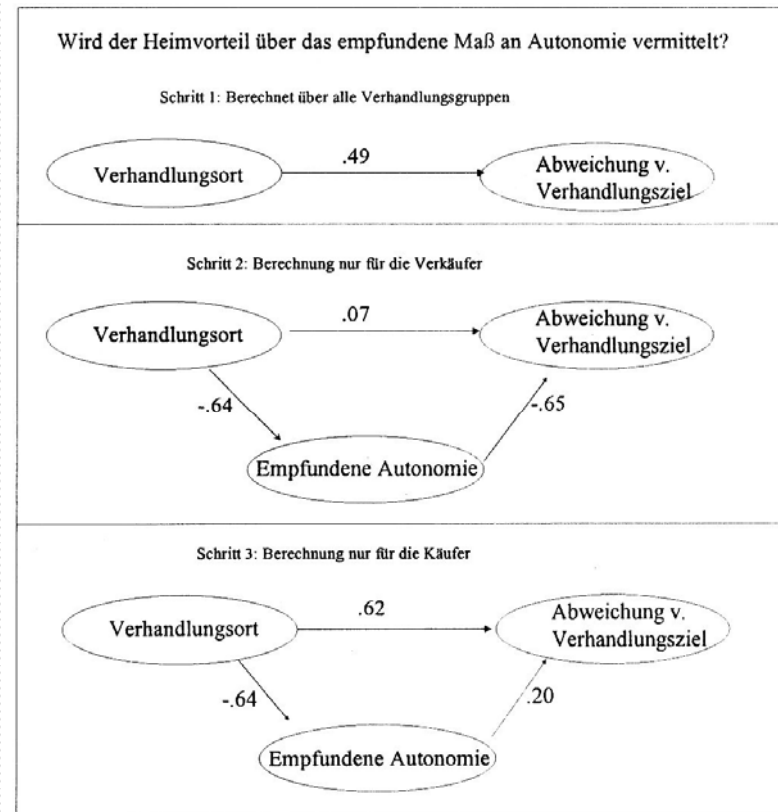
- Stadionarchitektur, z. B. „Hexenkessel“
 - indoor vs. outdoor
 - Lärm
 - Farben, etc.
-

Territorien: Heimvorteil in Verhandlungssituationen

> *AUG: Mitarbeitergespräche im Büro des Vorgesetzten*



n = 48



nach Goerigk & Kühnen, 2006

Territorien: Drei Typen

(nach Altman, 1970)

Primäre Territorien befinden sich im ständigen Besitz einer Person, z. B. das eigene Zimmer oder die eigene Wohnung. Sie bieten ein hohes Maß an Intimität und Privatheit. Der Besitzer hat die alleinige Verfügungsgewalt und absolute Zugangskontrolle. >>> *Heimvorteil*

Sekundäre Territorien werden von einer Personengruppe genutzt. Bei ihr liegt auch die Verfügungsgewalt, z. B. über den Stammtisch in einer Gaststätte. Die Kontrolle ist insgesamt geringer als in primären Territorien. Deshalb besteht hier größeres >>> *Konfliktpotenzial*

Öffentliche Territorien

Territorien: Konfliktpotenzial (vgl. Heine & Guski, 1994)
> AUG: ungekennzeichnete Stammtische in Betriebskantine



z.B. beim „Verschmelzen“ von Territorien: wird Fuß-/Radweg fortgeführt?

Territorien: Drei Typen

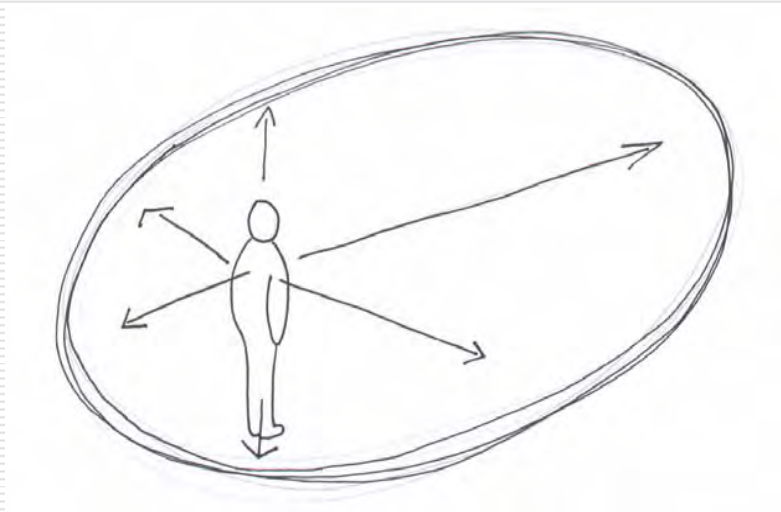
(nach Altman, 1970)

Primäre Territorien befinden sich im ständigen Besitz einer Person, z. B. das eigene Zimmer oder die eigene Wohnung. Sie bieten ein hohes Maß an Intimität und Privatheit. Der Besitzer hat die alleinige Verfügungsgewalt und absolute Zugangskontrolle. >>> *Heimvorteil*

Sekundäre Territorien werden von einer Personengruppe genutzt. Bei ihr liegt auch die Verfügungsgewalt, z. B. über den Stammtisch in einer Gaststätte. Die Kontrolle ist insgesamt geringer als in primären Territorien. Deshalb besteht hier größeres >>> *Konfliktpotenzial*

Öffentliche Territorien sind kurzzeitig nutzbare Räume wie z. B. Parkbänke oder Grünflächen. Die Verfügungsgewalt ist nur von kurzer Dauer und liegt immer beim aktuellen "Besetzer". Es gibt so gut wie keine Zugangskontrolle, die Verhaltenskontrolle ist oft nur sehr eingeschränkt möglich >>> *Markierung* (vgl. Sommer, 1969) > **AUG: Familienbild, Poster o. ä. am Arbeitsplatz**

Persönlicher Raum



nicht geographisch festgelegt, weder durch physische Grenzen definiert noch ortsgebunden.

subjektiver Raum, der jedes Individuum ständig wie eine Blase umgibt und in dessen Zentrum sich das "Ich" befindet. Seine Ausdehnung ist wahrscheinlich nach vorn größer, als zur Seite und nach hinten. Dieser Raum kann nicht verlassen werden, sondern er wandert wie ein *Schatten* oder eine *Blase* mit der Person mit.

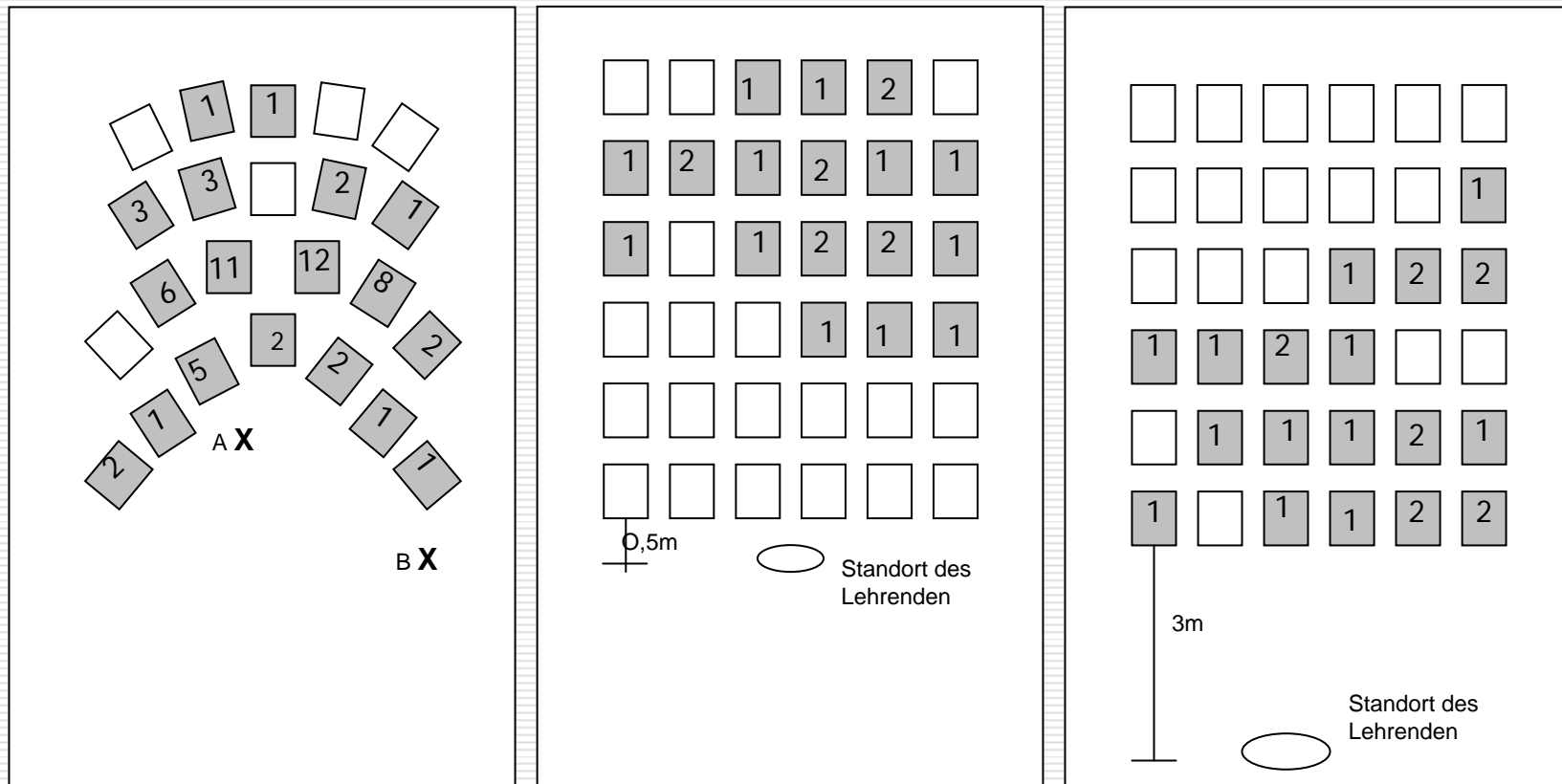
(vgl. Branzell & Kim, 1995)

Interpersonelle Distanz IPD: proximic phenomenon

Die vier (für die USA gültigen) Zonen interpersoneller Distanz (nach Hall, 1969)

Distanz	Zone	Aktivitäten	Empfindungen
0 bis 45 cm	intim	Sportarten mit Körperkontakt (Sex, Ringen)	<i>Sehr stark.</i> Berührung geht vor Sprechen.
45 bis 120 cm	persönlich	Interaktionen mit Freunden und Bekannten	<i>Gemäßigt.</i> Normale Sichtverhältnisse. Sprechen geht vor Berühren.
120 bis 360 cm	sozial	Arbeit und Geschäft	<i>Minimal.</i> Normale Sprechlautstärke. Keine Berührungen.
über 360 cm	öffentlich	Formelle Interaktionen - z. B. das Halten einer Rede	<i>Sehr schwach.</i> Übertriebene Gestik unterstreicht das Gesagte.

IPD: Schutz des persönlichen Raumes durch Verhalten



Platzwahl im Lehrraum in Abhängigkeit vom Standort des Lehrenden (n. Canter, 1973)

IPD: Verletzungen und Möglichkeiten der Kompensation

Art der interpersonellen Distanz	Abstand	Beispielhafte Situation	Beispiel für Verletzung	Mögliche Reaktion auf / Kompensation der Verletzung
Intime Distanz	0 - 45 cm	Zwei gute Freunde sprechen miteinander.	Sitzabstand in öffentlichen Verkehrsmitteln: intime Distanz zwischen Fremden.	Abwenden vom Sitznachbar, Schweigen, Buch oder Zeitung als Barriere.
Persönliche Distanz	45 - 120 cm	Zwei Geschäftsleute unterhalten sich.	Körperkontakt: A legt B seinen Arm auf die Schulter.	B weicht zurück, falls das nicht möglich: Vermeidung von Blickkontakt.
Soziale Distanz	20 - 400 cm	Sekretariat und Student.	Zimmer ist zu klein, um diese Distanz zu gewährleisten.	Theke zwischen Sekretärin und Studenten als Barriere.
Öffentliche Distanz	400 - 600cm	Redner - Publikum	<i>zu großer Abstand Redner / Publikum</i>	<i>Großbild-Leinwand, Video-Projektion</i>

Privatheit: Vier Dimensionen (nach Westin, 1967)

- **Einsamkeit** ist der Zustand, in dem das Individuum physisch von anderen isoliert ist und frei von Beobachtung durch andere.
 - **Intimität** des Paares oder einer Kleingruppe (z.B. Arbeitsteam), die sich von der Außenwelt zurückgezogen haben, sie ermöglicht (ungestörtes Arbeiten, vgl. Exkurs AUG) und die freie Äußerung von Emotionen.
 - **Anonymität** als Situation, in der das Individuum in der ihn umgebenden Menge aufgeht, so dass es sich der Identifizierung und Überwachung durch andere entzieht.
-
- **Reserviertheit** als Schaffung von psychologischen Barrieren gegen unerwünschte Nähe innerhalb des Kommunikationsprozesses. Reserviertheit drückt sich im Gegensatz zu den anderen drei Formen von Privatsphäre im Verhalten aus, durch Wegschauen oder Übersehen.>>> *IPD, Crowding*
-

Privatheit: Drei Hauptfunktionen (nach Pastalan, 1970)

1. fördert die **Ausbildung der eigenen Identität** durch Gewährleistung persönlicher Autonomie >>> eigenes Zimmer in Kindheit und Jugend (vgl. Sozialgericht Dresden, 2.8.2007)
 2. **Schutz der Individualität** vor Manipulation >>> eigenes Arbeitszimmer vs. Großraumbüro (vgl. Exkurs AUG)
 3. **Regulation von Emotionen**: die Privatsphäre ermöglicht es dem Menschen, sich aus der Gemeinschaft zurückzuziehen, um dort seine Emotionen frei auszudrücken, seine sozialen Rollen abzulegen. In der Privatsphäre kann der Mensch den nötigen Abstand zu Ereignissen gewinnen, um diese verarbeiten zu können. Das ist Voraussetzung für die Wiedererlangung von Handlungskontrolle. >>> PKW vs. ÖPNV (vgl. Carloft-Prinzip, Dick & Kauka, 2006)
-

Privatheit: Ausdruck von Emotionen durch Singen

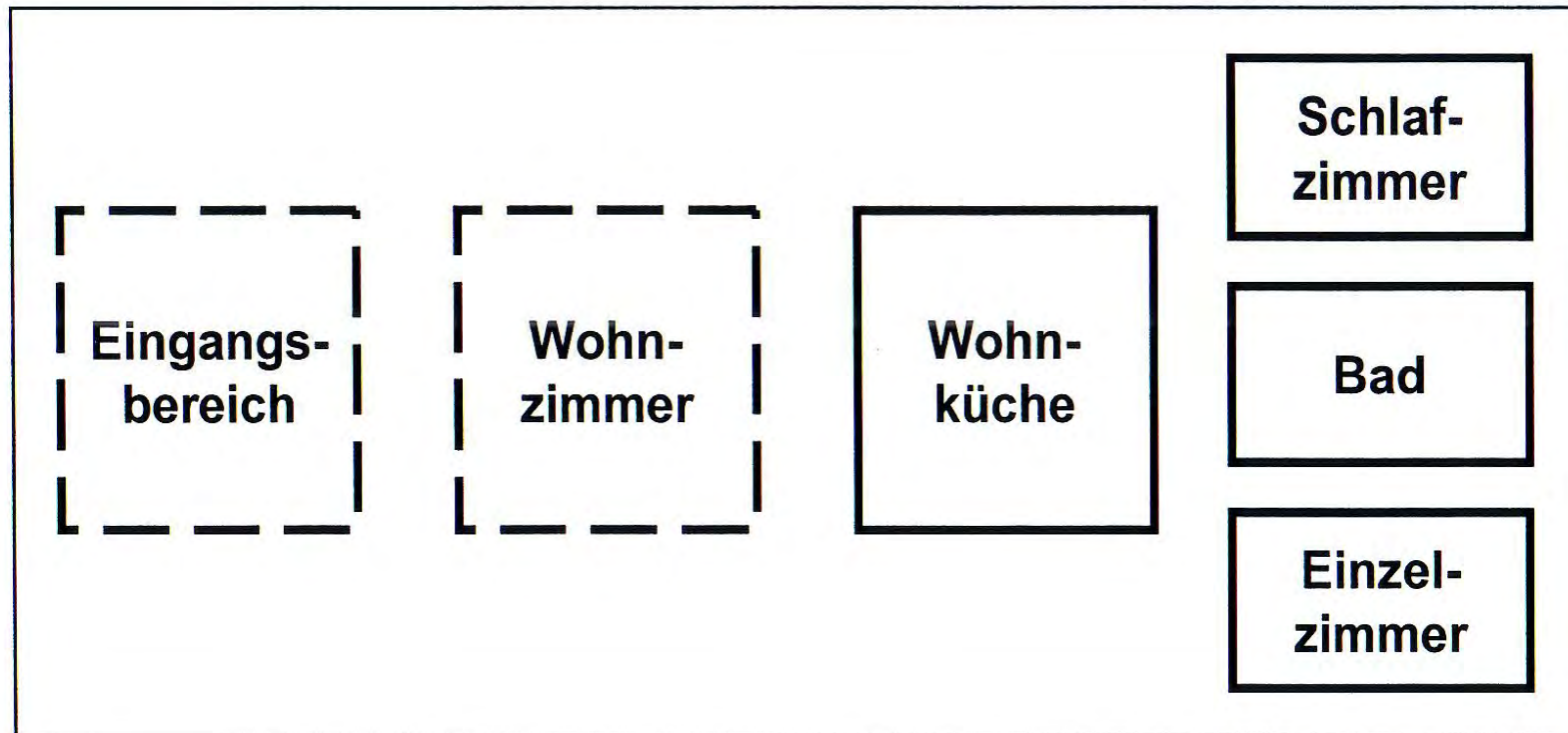


Wo wir gern singen

Angaben in Prozent

Repräsentative Umfrage,
(n = 1002), EMNID, 2007

Privatheit: P.-Gradient in Wohnungen (nach Flade, 2006)



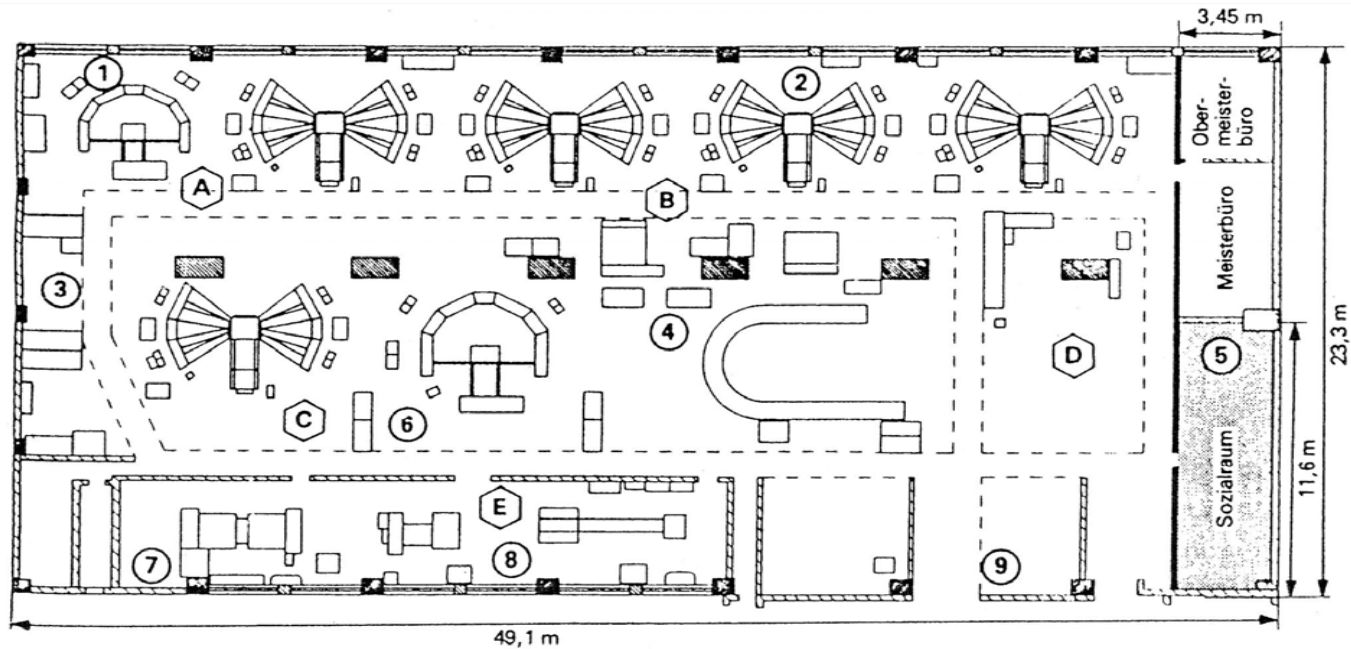
Exkurs AUG: Typologie Arbeitsräume (nach Fischer, 1990)

- Produktionsräume
 - Büroräume
 - Verkehrsräume
 - Sozialräume
 - soziale Pufferräume
-

Exkurs AUG: Fünf Prinzipien der funktionellen Struktur von Arbeitsräumen (nach Fischer, 1990)

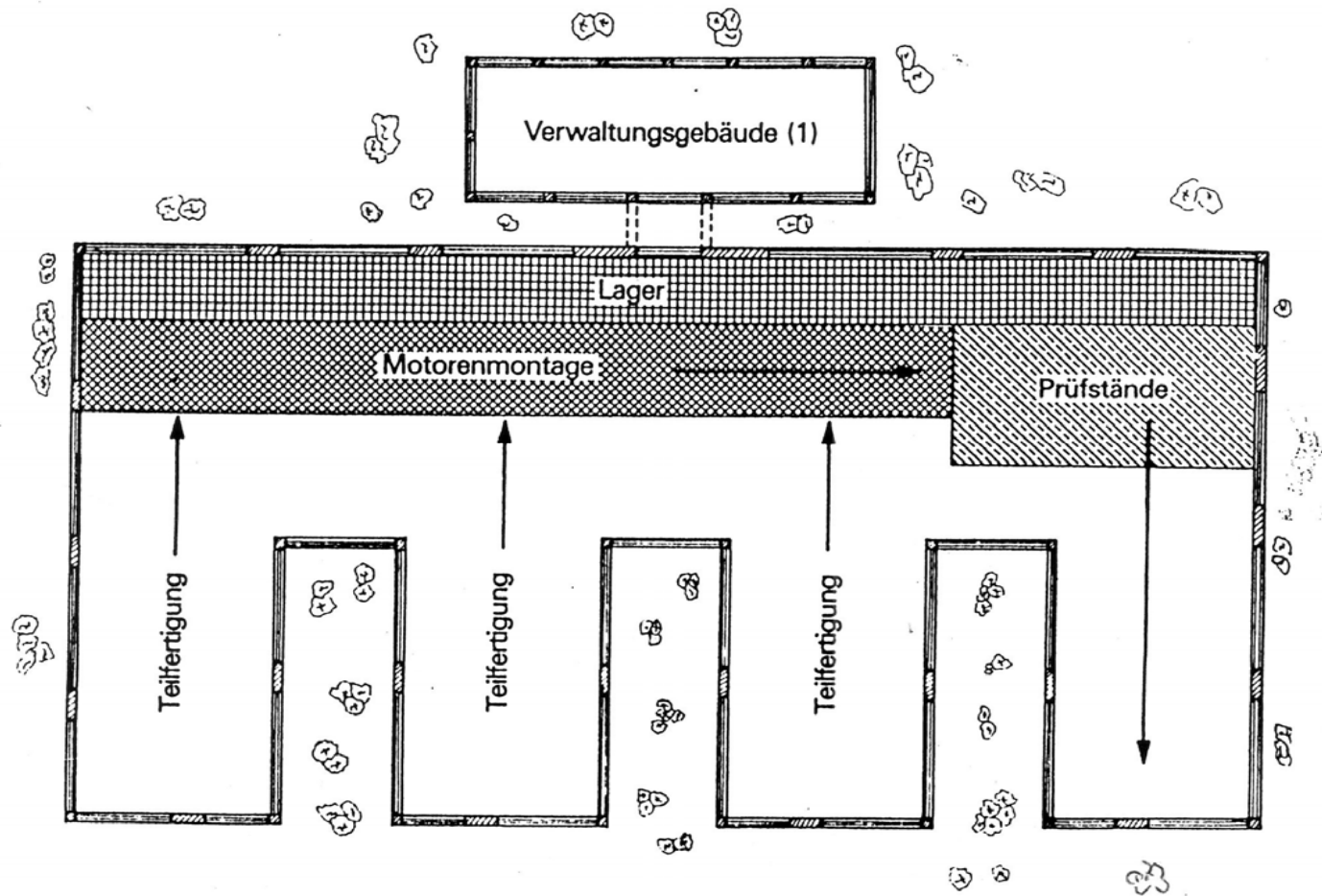
1. der ***geteilte*** Raum
 2. der ***geschlossene*** Raum
 3. der ***zerstückelte*** Raum
 4. der ***aufgezwungene*** Raum
 5. der ***kontrollierte*** Raum
-

Exkurs AUG: Traditioneller Grundriss Produktionshalle (nach Frieling & Sonntag, 1999)



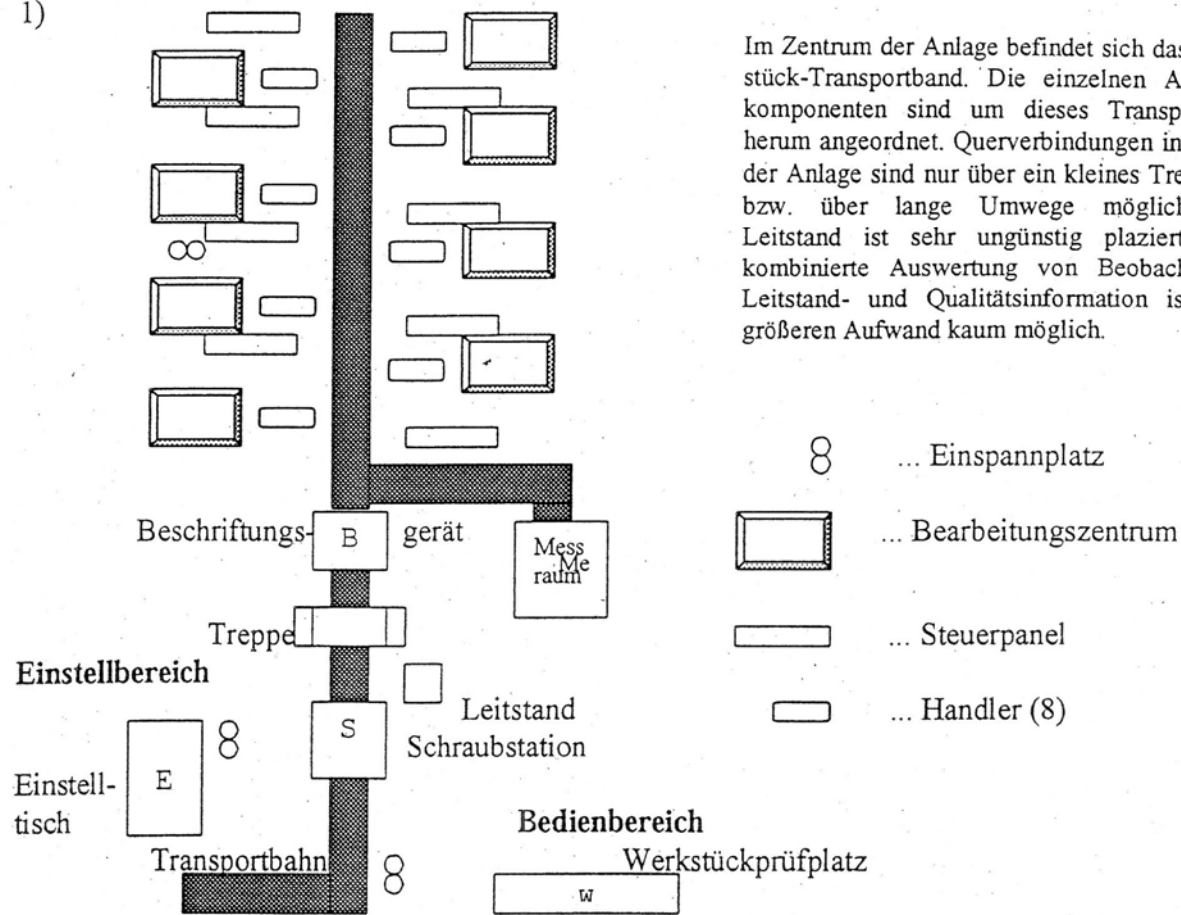
○	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Luftfeuchte in %	36	35	40	35	35	35	35	40	40
Temperatur in °C	30	28	25	25	25	25	25	23	23
⬡	A	B	C	D					
Lautstärke in dB (A)	83	86	83	87					

Exkurs AUG: Progressiver Grundriss Produktionshalle (nach Frieling & Sonntag, 1999)

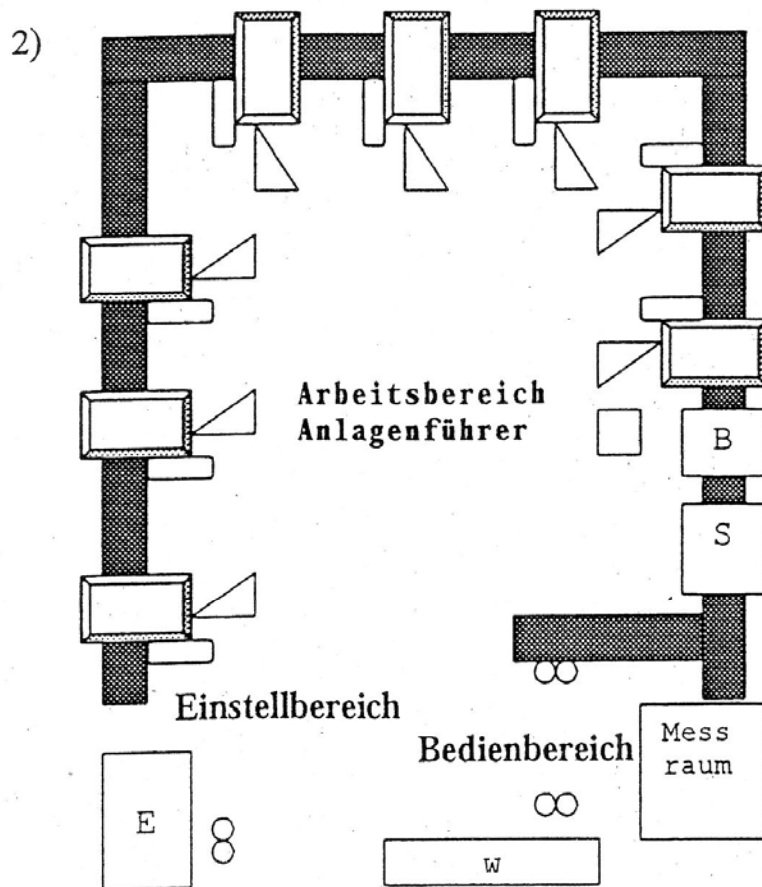


Exkurs AUG: Traditionelles Fertigungssystem (nach Kuark, 1988)

1)

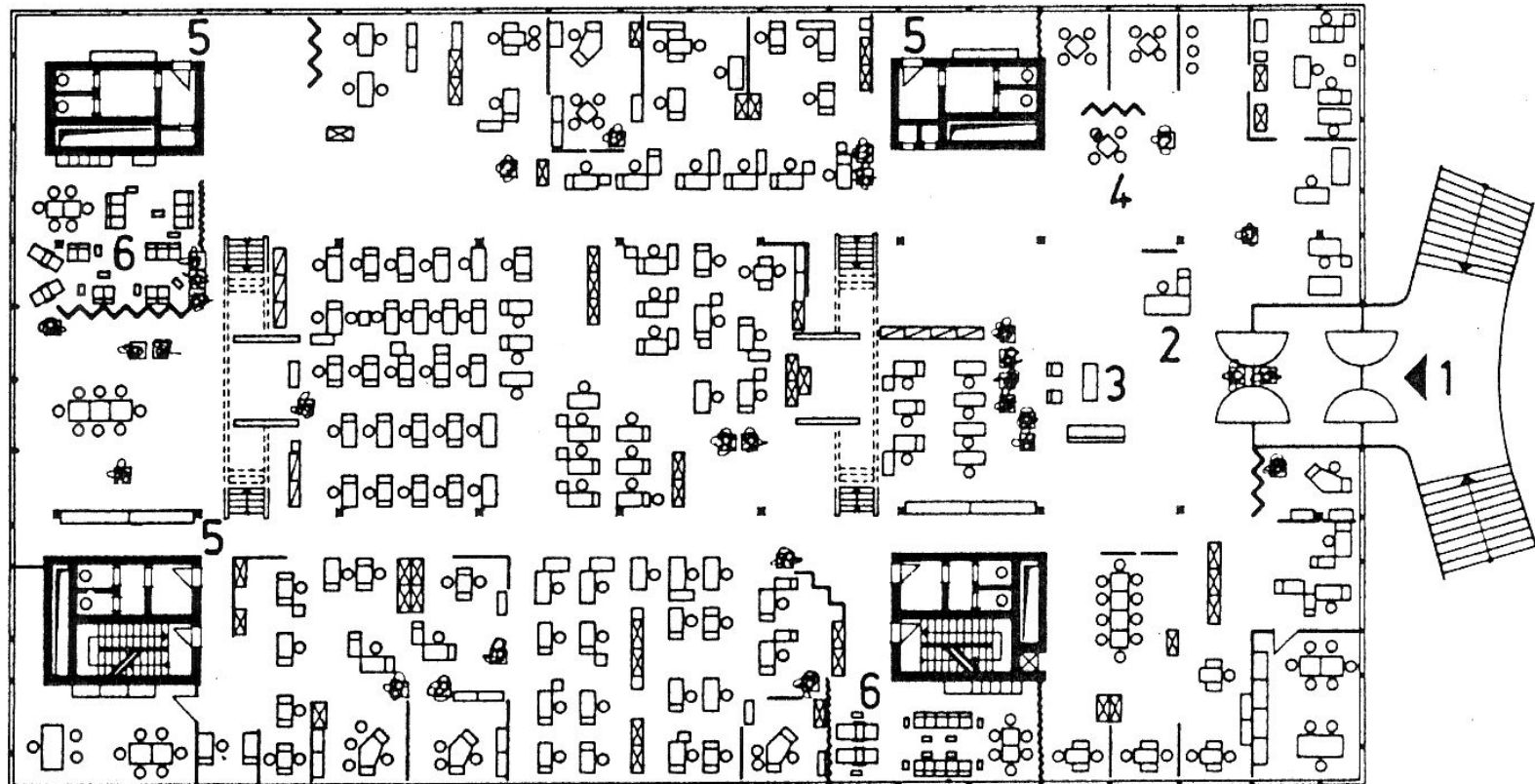


Exkurs AUG: Progressives Fertigungssystem (nach Kuark, 1988)



Die technischen Komponenten sind um einen zentralen Arbeitsbereich herum angeordnet. Der Operateur kann sich jederzeit, ohne Umwege und ohne die Gesamtanlage aus den Augen zu verlieren, einen Überblick verschaffen. Alle Informationsquellen sind nahe beieinander gelegen, so daß eine Kombination unterschiedlicher Information leicht möglich ist. Die Voraussetzungen zur Kooperation und Kommunikation unter den Operateuren sind zudem erheblich verbessert worden.

Exkurs AUG: Großraumbüro (nach Gottschalk, 1994)



Exkurs AUG: Kombibüro

(nach Gottschalk, 1994)

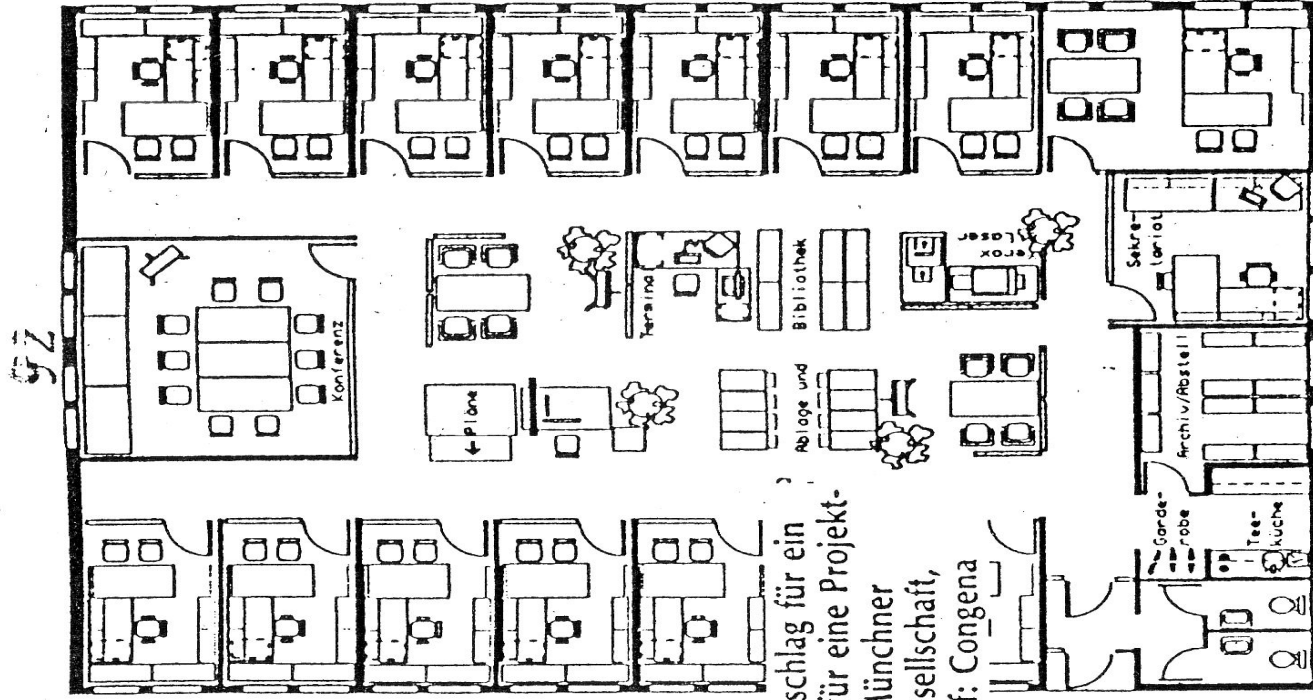


Abb. 14: Vorschlag für ein Kombi-Büro für eine Projektgruppe der Münchner Flughafen Gesellschaft, 1987 Entwurf: Congena

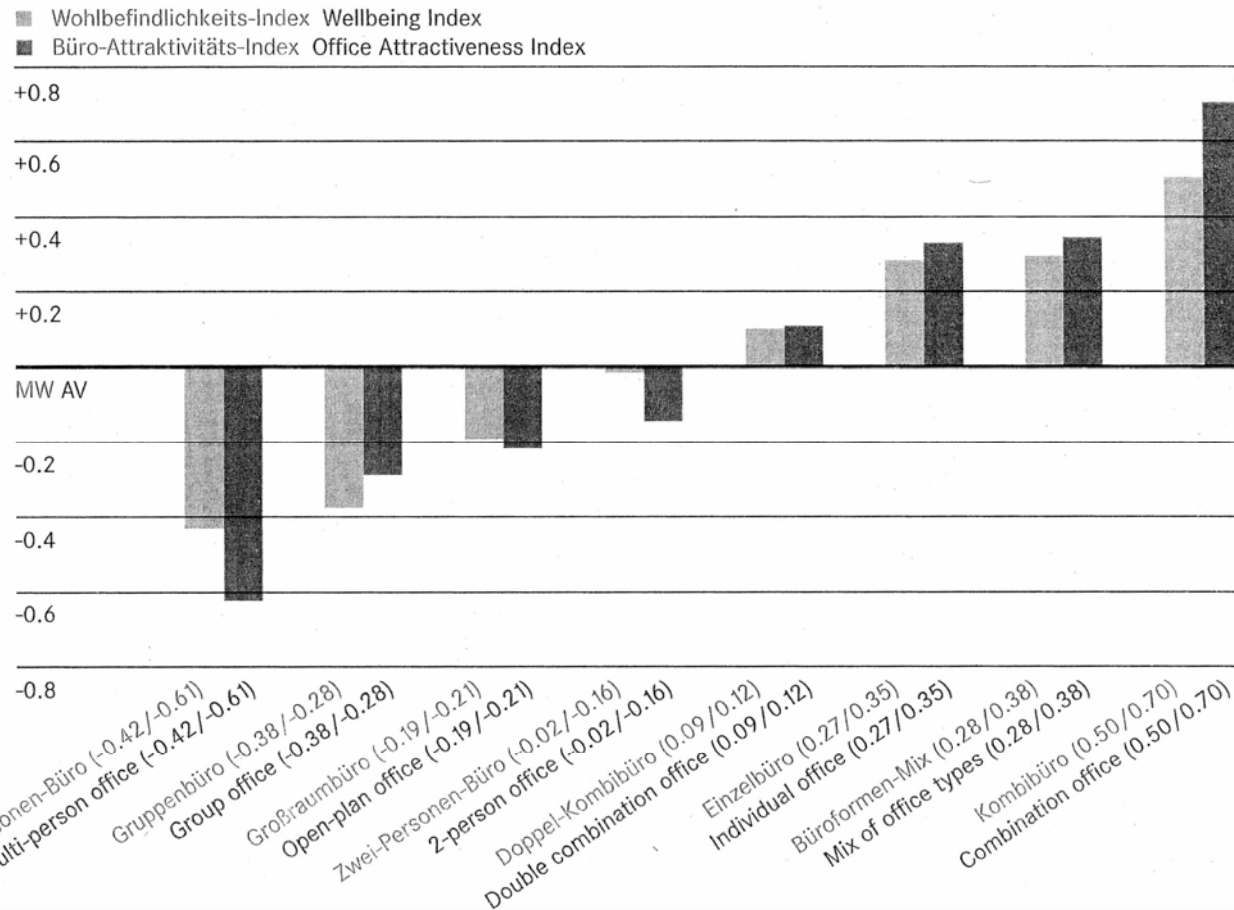
Exkurs AUG: Attraktivität und Wohlbefinden in unterschiedlichen Bürokonzepten (vgl. www.office21.de)

[45]

Büro-Attraktivität und Wohlbefindlichkeit in unterschiedlichen Bürokonzepten

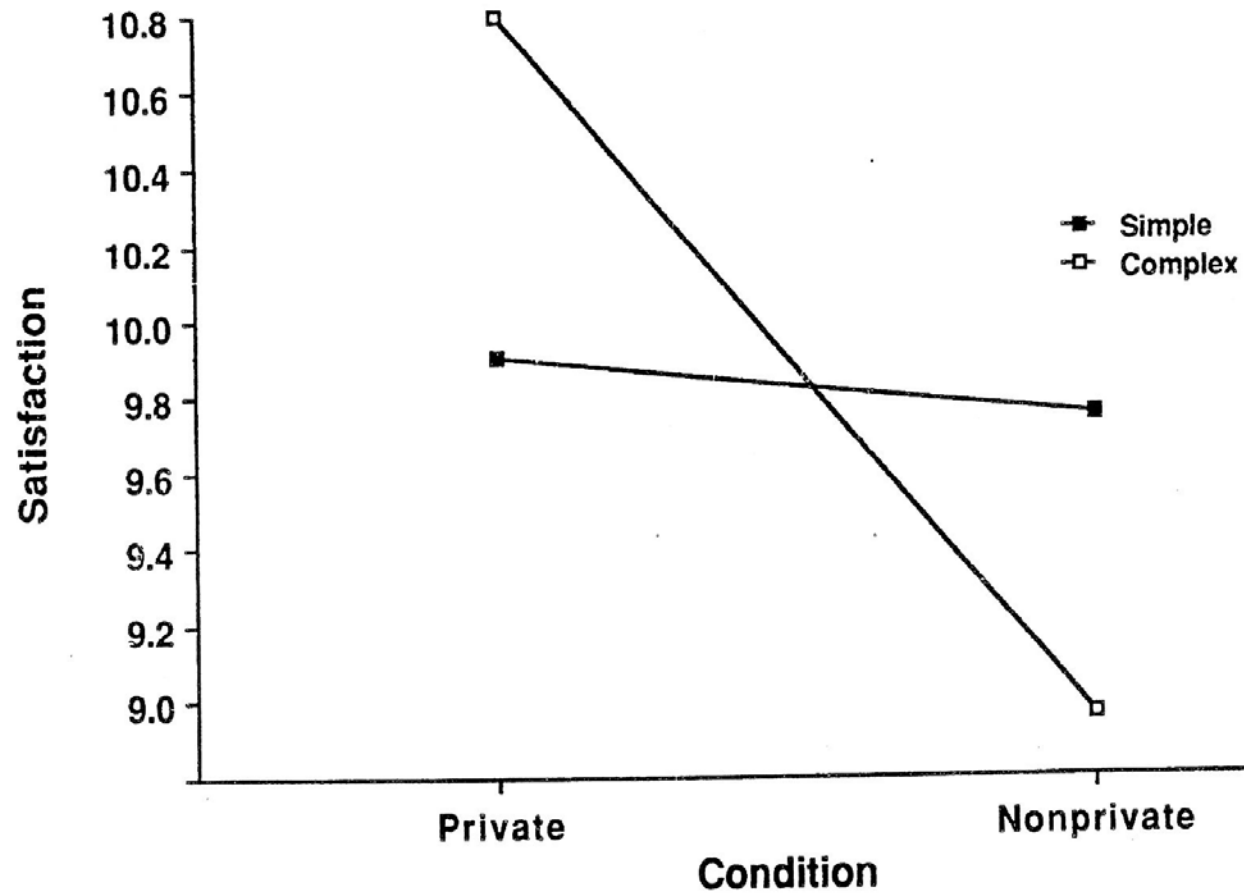
Office attractiveness and wellbeing in different office concepts

Wohlbefinden Wellbeing
4.69/5.32

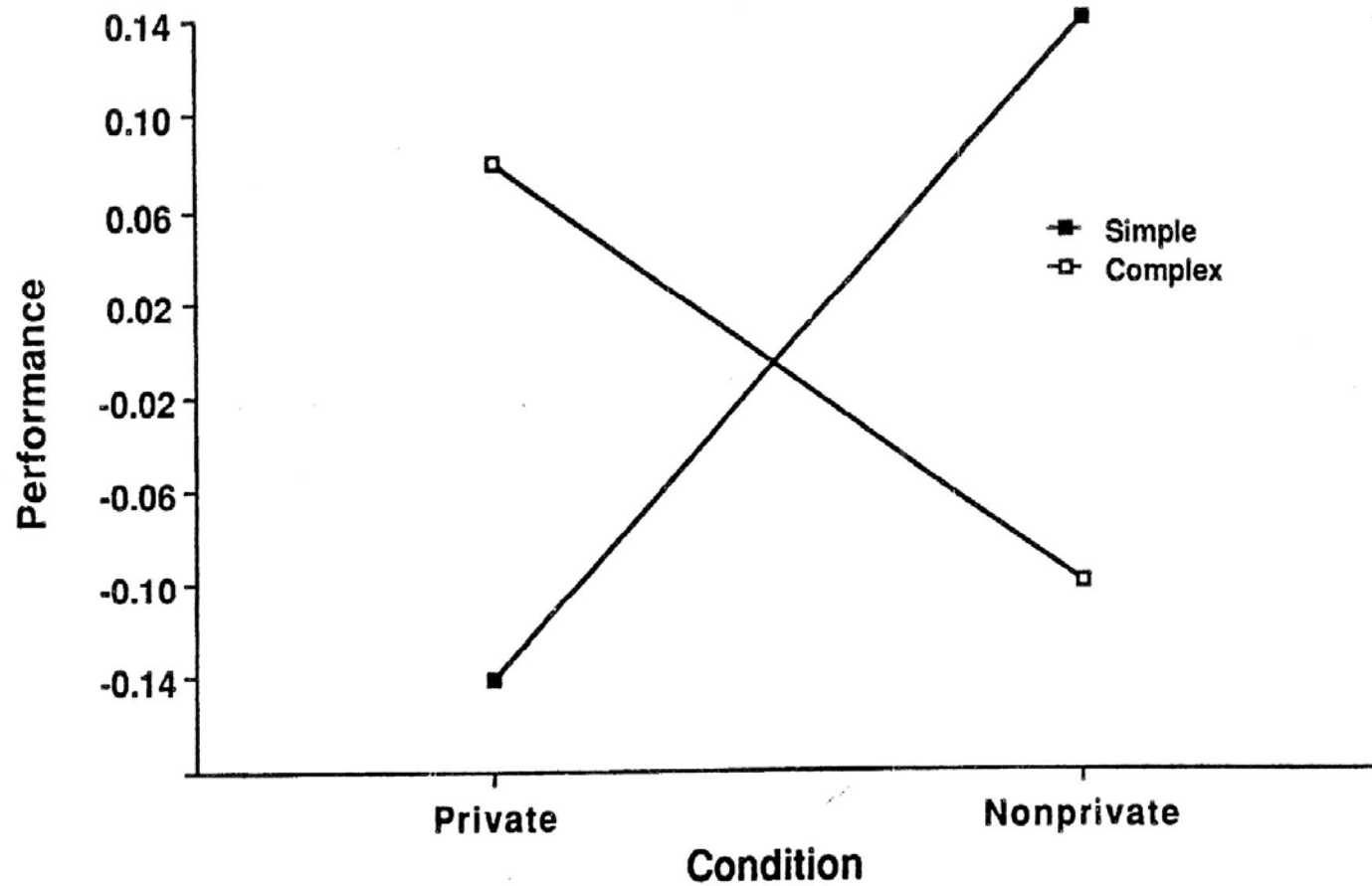


Exkurs AUG: Wohlbefinden im 2- vs. 4-Personen-Büro

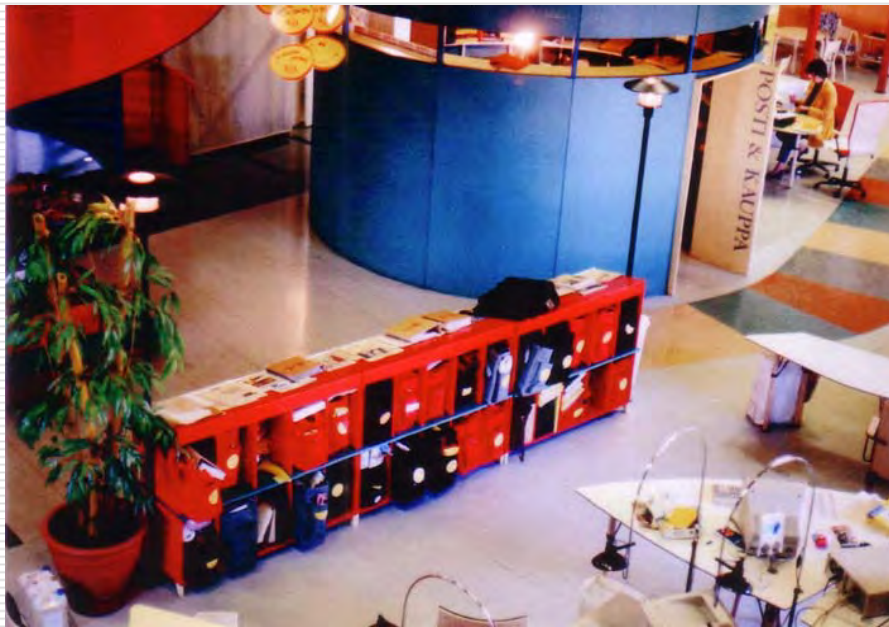
n = 169, simple = Sortieren, complex = Rechnung (nach Block & Stokes, 1989)



Exkurs AUG: Arbeitsleistung im 2- vs. 4-Personen-Büro (nach Block & Stokes, 1989)



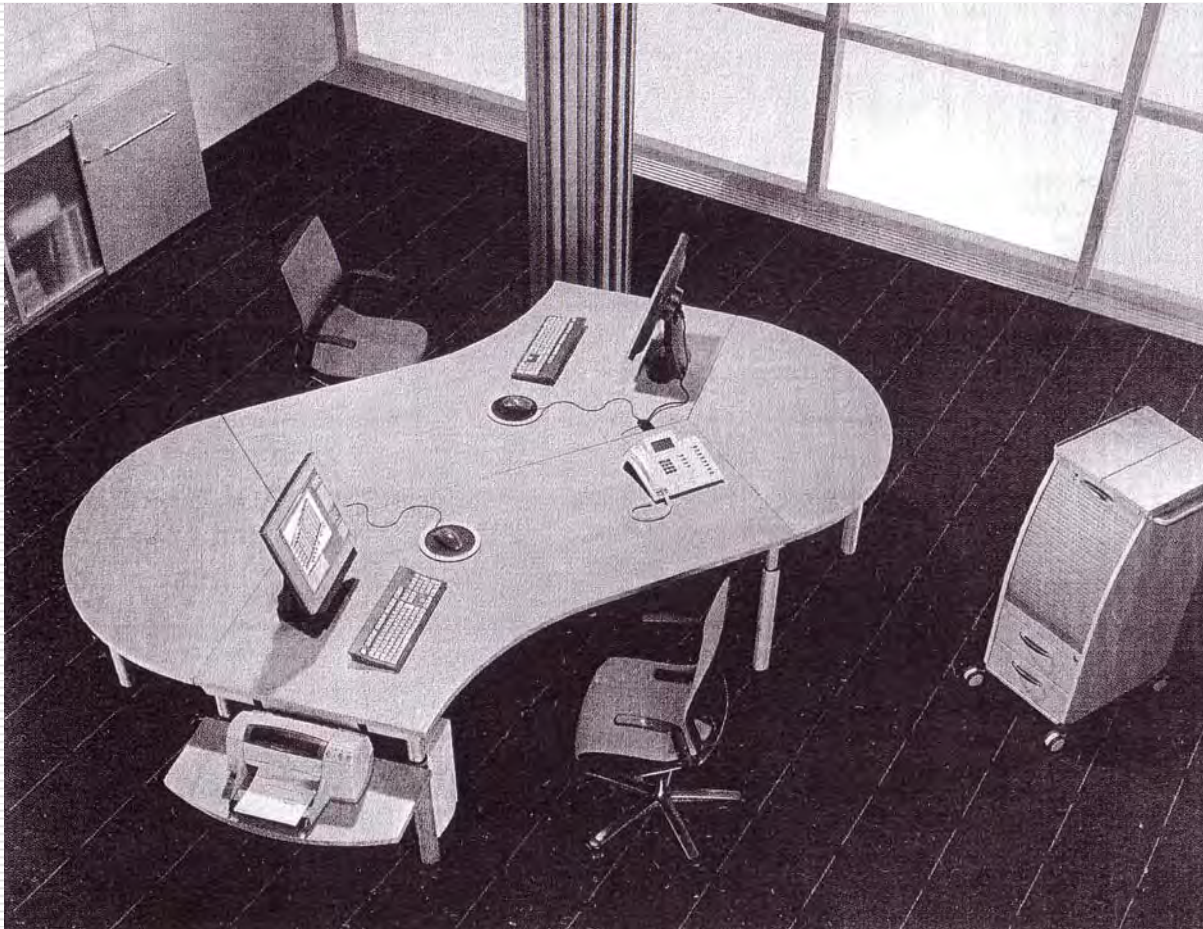
Exkurs AUG: Desksharing in einer finnischen Reinigungsfirma



Exkurs AUG: St@ndby-Office eine deutschen Büromöbelherstellers



Exkurs AUG: Feng-Shui im Büro!?



vgl. Broschüre **Gesundheit im Büro – Fragen und Antworten**

www.vbg.de

Fazit: Territorialität und Privatheit können Erleben und Verhalten in verschiedenen Lebensbereichen nachhaltig beeinflussen

- Werden die beschriebenen Mechanismen und Prozesse bei der Gestaltung von Umwelten nicht berücksichtigt, kann das zu Beeinträchtigungen von Befinden, Gesundheit und Leistung führen
- Im Extremfall sind Umgestaltung oder Abriss von Gebäuden erforderlich wie in St. Louis 1972, Lyon 1995, Erfurt 2004, Bremen 2005...
>>>Erklärung u. a. mit Konzept des **defensible space**, vgl. Taylor (1988)



Literatur

- Altman, I. (1970). Territorial behavior in humans: An analysis of the concept. In: C. Pastalan & D. H. Carson (Hrsg.) Spatial behavior of older people. Ann Arbor, Mich.: University of Michigan Press.
 - Block, L. K. & Stokes, G. S. (1989). Performance and satisfaction in private vs. nonprivate work settings, *Environment and Behavior* , 21, 1989, 265-276
 - Branzell, A. & Kim, Y. C. (1995). Visualising the invisible. Field of perceptual forces around and between objects. Göteborg: School of Architecture Chalmers University of Technology
 - Brown, B. B. (1979). Territoriality and residential burglary. Paper presented at the meeting of the American Psychological Association, New York: 1979, August
 - Canter, D. (1973). *Architekturpsychologie: Theorie, Laboruntersuchung, Feldarbeit*; 12 Forschungsberichte. Düsseldorf: Bertelsmann
 - Chrismon. (2007). *Das Evangelische Magazin*. 06.2007
 - Fischer, G. N. (1990). *Psychologie des Arbeitsraumes*. Frankfurt, New York: Campus.
 - Flade, A. (2008). *Architektur psychologisch betrachtet*. Bern: Verlag Hans Huber.
 - Frieling, E. & Sonntag, Kh. (1999). *Arbeitspsychologie*. Bern: Verlag Hans Huber
 - Goerigk, L. & Kühnen, U. (2006). "My home is my castle" – Gibt es einen Heimvorteil in Verhandlungssituationen? Poster. 45. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Nürnberg: September 2006
 - Greenberg, J. (1988). Equity and workplace status: A field experiment. *Journal of Applied Psychology*. 73, 1988. 606-613
-

Literatur

- Hall, E. T. (1966). The hidden dimension. Garden City: Doubleday Archer (dt.: Die Sprache des Raumes, Düsseldorf: Schwan, 1979).
- Heine, W.-D. & Guski, R. (1994). Aspekte des Verkehrsverhaltens aus Sicht des ökologischen Ansatzes von J. J. Gibson. In: Flade (Hrsg), Mobilitätsverhalten. Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten aus umweltspsychologischer Sicht. Weinheim: Beltz PVU.
- Ludwig, M. & Mawick, R. (2007). Gottes Neue Häuser – Kirchenbau des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/M.: Hansisches Druck- und Verlagshaus
- Paschen, M. & Dishmaier, E. (2004). Richtig handeln bei Konflikten. managerSeminare. 80, 2004, 10. 44-49
- Richter, P. G. (2008). Architekturpsychologie – Eine Einführung. Lengerich, u.a.: Pabst Science Publishers
- Schwartz, b. & Barsky, S.P. (1977). The home advantage. Social Forces. 55, 1977. 641-661
- Sommer, R. (1969). Personal Space. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Taylor, S. B. (1988). Human Territorial Functioning. Cambridge: Cambridge University Press

www.architekturpsychologie.org

www.architekturpsychologie-dresden.de

www.office21.de (Studien und Veröffentlichungen Fraunhofer IAO)

www.polizei.propk.de (Broschüre „Städtebau und Kriminalprävention“)

www.vbg.de (Broschüre “Gesundheit im Büro - Fragen und Antworten”)
